Buchbesprechungen

Die Frage nach dem Sinn der Erde

KURT E. BECKER: **Der Charisma-Faktor – Glücklich sein mit Sisyphos**, Info3 Verlag, Frankfurt am Main 2016, 240 Seiten, 15 EUR

»Jedermann weiß um den Wahnsinn, unter dem das Weltgeschehen dieser Zeit vor sich geht, weiß also um die Übermacht der ihn umgebenden Gefährdung, doch niemand weiß dieselbe zu lokalisieren ...« Das sind Worte von Hermann Broch. Kurt E. Becker lässt den Dichter im zueignenden Zitat sprechen, als sei er unser Zeitgenosse. Dennoch verspricht Becker im Untertitel: »Glücklich sein mit Sisyphos«. Bezug genommen wird auf den Essay von Albert Camus »Der Mythos des Sisyphos«, der sich – wie so einiges – seit der Schulzeit durch Beckers Leben zieht. Nach Camus mache die Akzeptanz der Absurdität »aus dem Schicksal eine menschliche Angelegenheit, die unter Menschen geregelt werden muss«. Er gehe über das eigene Sein hinaus und verwirkliche sich im Sozialen. Der charismatische »Übermensch« Sisyphos suche sich deshalb Gleichgesinnte, um seine tägliche Aufgabe, einen Felsblock den Berg hinaufzuwälzen, erfüllen zu können. Glück entsteht demnach aus der Akzeptanz der Absurdität des eigenen Seins. Ein Glück außerhalb des Sozialen anzunehmen, ist für Becker schlicht ein Irrglaube. Daher gehöre zum charismatischen Menschen unlösbar das kommunikative Talent.

Bei der Lektüre von Nietzsches »Also sprach Zarathustra« erfuhr der damals 16-jährige Becker – noch bevor er dieses Wort kannte – ein Erweckungserlebnis für das Charisma, das ihn seit Ende der siebziger Jahre über die Promotion bis hin zu mehreren Buchveröffentlichungen umtreibt. Das vorliegende Buch, nach Bekunden Beckers wesentlich ein »sokratischer Dialog«, sei ein weiteres Zwischenergebnis der Auseinandersetzung mit dem Thema und verbunden mit den persönlichen vier »Säulenheiligen«: So-

krates, Max Weber, Rudolf Steiner und Nietzsche. Dessen Definition des Übermenschens, »der römische Cäsar mit Christi Seele«, dieses »erotisierende Verhältnis von Macht und Güte« ließ ihn seither nicht mehr los. Denn was sei Macht ohne Güte und Güte ohne Macht?

Folgerichtig ist das erste Kapitel dem Philosophen der »Umwertung aller Werte« und seinem »Buch für alle und keinen« gewidmet. In der Figur des Seiltänzers erscheint der Balanceakt des modernen Menschen »über den Abgründen der von uns geschaffenen Welt«. Ein »bunter Gesell«, ein Possenreißer mit dem Gemecker eines Teufels, desavouiert dessen Darbietung über der gebannt zuschauenden Menge. Der Seiltänzer stürzt in die Tiefe, das Volk nimmt Reißaus.

Wer sind nun diese schrillen Possenreißer, die uns zum Verhängnis werden, fragt der Autor und antwortet mit einer Vision Nietzsches über den Europäer im Angesicht einer »ungeheuren Trümmerwelt«, wunderschöner Ruinen, überwachsen mit Unkraut. Dieses so erhaben am Boden Zertrümmerte sei nichts anderes als der abendländische Mensch, folgert er. Und wenn jener nur ein Ideal gewesen sei, können wir seine Wirkung bis heute spüren, vor allem in der »Beschäftigung des Menschen mit sich selbst«, die es – der alttestamentarischen Weisung folgend – bewirke, aus der Natur herauszutreten, sich in einer »totalitären Ökonomisierung« die Erde untertan zu machen.

Hier fällt nun das Wort Nietzsches, wohlge- merkt von einem Coach führender Wirtschaftskräfte, der Becker neben vielem anderen auch ist: Die industrielle Kultur, sei »die gemeinste Daseinsform, die es bisher gegeben hat«. Der eindimensionale Blick und das beschränkte

die Drei 8-9/2016

Handeln daraus ist es, was nach seiner Meinung überwunden werden müsse. Wir sollten uns mit Zarathustra die Frage stellen: »Was ist der Sinn der Erde?« Es ist der Übermensch – und das bedeute, sich nicht nur mit dem eigenen, sondern auch mit dem fremden Selbst auseinanderzusetzen, über alle Grenzen hinweg. Damit sind wir wieder bei der charismatischen Führung – und erfahren dabei so bisher nicht Gedachtes, zum Beispiel über Khomeini: »Seine Macht äußerte sich gemeinschaftsstiftend, Himmel und Erde, Gott und Welt in einem tief empfundenen ›Wir‹ vereinend«, beschreibt Becker den hochgelehrten Geisteswissenschaftler Khomeini vor der Revolution. Nach der Revolution wurde der Iran eine islamische Republik, die letztlich auch den Dschihad verfassungsmäßig legitimiert. Dass dessen Märtyrer vorm Auslöschen der eigenen Existenz nicht Halt machen, ist etwas, was unsere westliche Zivilisation nicht mehr zu begreifen fähig ist. Und so gelte dem einen das Reich des Bösen als Reich des Guten und umgekehrt. Ähnlich verhalte es sich mit dem Charisma. »Wie ihr das Leben liebt, so lieben wir den Tod«, zitiert der Autor die IS-Propaganda als Beleg dafür, dass ein charismatisches Glückserlebnis auch kulturell bedingt ist.

In einer auf materielle Bedürfnisbefriedigung reduzierten Welt werde »mit der Religion auch das Geistige« verbannt. Auf der Strecke bleibe damit zugleich das Soziale, argumentiert er, um zu einem weiteren »Säulenheiligen« zu gelangen: Rudolf Steiner, der Erziehung, Bildung und

Kunst dagegensetzt – »allesamt mit erheblichen sozialen Implikationen«. Sein Sozialimpuls und das damit verbundene Auffinden der Dreigliederung des sozialen Organismus – also das Durchdringen des Wirtschafts- und Rechtslebens mit dem des Geisteslebens – sei »eine Revolution aus dem Innersten des Menschen heraus« und bleibe »zeitlos relevant«. Doch Steiner fehlten, so der Autor, zur »instrumentellen Durchsetzung« die nötigen »Gefolgsleute an den Schaltebeln der Macht«. Steiners Charisma habe »die Strahlkraft des Geistigen« in all seinem Wirken besessen – etwa in der von ihm begründeten Heilpädagogik, die eine Mitwirkung der seelenpflegebedürftigen Menschen »beim gemeinschaftlichen Felsblockwälzen als wesentlich« diagnostiziert. Mit Karl König habe dann eine Entwicklung und Fortschreibung stattgefunden – in dessen zutiefst charismatisch inspirierter Überzeugung, dass die gesamte Menschheit seelenpflegebedürftig sei.

Beckers Buch ist eine gebildet-unterhaltsame Reise durch die Kulturgeschichte auf den Schwingen des Charismas, das wir hier als notwendig und pflegebedürftig erkennen, angefangen bei den alten Griechen, über den Beginn des Christentums und dessen Widersachern (am Beispiel des Mephistopheles im ›Faust‹) bis hin zum Begründer der Anthroposophie und den schier unlösbaren Problemen unserer Gegenwart. Durchdrungen ist sein Charisma von einer »übermenschlichen« Menschlichkeit, die stets nach der Güte und dem Sinn der Erde fragt.

Ronald Richter

Weite Perspektiven – knapp gefasst

EDWIN HÜBNER, JENS-HAGEN KAROW: **Kunstlicht und Mobilfunk: Wirkungen und Nebenwirkungen aus ganzheitlicher Sicht**, Flensburger Hefte Verlag, Flensburg 2015, 126 Seiten, 19,80 EUR

Im Herbst letzten Jahres ist im Verlag der Flensburger Hefte ein kleines Buch erschienen, das sich mit den ›Wirkungen und Nebenwirkungen‹ – so der Untertitel – von (Kunst)licht und Mobilfunk befasst. Dr. med. Jens-Hagen Karow und Dr. Edwin Hübner – Arzt der eine, Mathematiker und Physiker der andere – haben

es sich zur Aufgabe gemacht, zwei sensible und hochumstrittene Bereiche des modernen technischen Lebens allgemein verständlich darzustellen und in ihren Wirkungen auf Gesundheit und Lebensfeld des Menschen zu untersuchen. Eine spannende Kombination, in der verschiedenste Gesichtspunkte zusammengestellt sind!

Einführend werden zunächst die technischen Grundlagen vermittelt. Da punkten die Autoren mit ihrer naturwissenschaftlich-pädagogischen Vorbildung, die es ihnen erlaubt, komplizierte Inhalte verständlich zu beschreiben.

Im ersten Teil wird die gemeinsame Entwicklung von Licht und Bewusstsein thematisiert, bevor die geschichtliche Entstehung der Lichttechnologien (mit interessanten Ausflügen zu den verschiedenen Lumineszenzphänomenen) geschildert und die Wirkungen verschiedener Charakteristika des Lichtes (wie Lichtfarbe und -spektrum, ultraviolette und infrarote Lichtanteile usw.) beschrieben werden.

Im Verlauf des Textes werden interessante Bezüge hergestellt, wie man den Menschen als Lichtwesen mit vielfältigen Beziehungen zu den Phänomenen von Licht und Farbe verstehen kann. Solche Aussagen werden aber oft nur angerissen und nicht immer belegt. Hier hätten etwas ausführlichere Darstellungen sicher noch mehr Überzeugungskraft entwickelt, gerade auch da, wo das anthroposophische Welt- und Menschenbild mit einbezogen wird.

Sehr gelungen ist der technische Teil: Die Funktionsweisen der verschiedenen Lampentypen (Glühbirne, Halogenleuchte, Leuchtstoff- oder Energiesparlampe und LED) werden einfach und verständlich dargestellt, so dass man auch als Laie einigermaßen orientiert ist und beispielsweise die Bedeutung von Farbtemperatur und Farbwiedergabe für die Lichtqualität nachvollziehen kann. Und die Quintessenz: Licht ohne Wärme ist Licht ohne Leben, bestätigt sich in der Abhandlung über die gesundheitlichen Risiken. Hier wie überall wird viel mit Quellen aus dem Internet gearbeitet, es bedarf einiger Mühe, die zum Teil sehr langen Links einzugeben. Andererseits ist dadurch Aktualität gewährleistet auf einem Gebiet, wo die Entwicklung ständig fortschreitet.

Eine Besonderheit des Buches ist die Einbeziehung von Wahrnehmungen im Bereich der Lebenskräfte. Grundlage ist die Bildekräfteforschung, deren Ansatz zu Beginn des entsprechenden Kapitels von Karow kurz methodisch erläutert wird. Er weist dabei auf die Schwierigkeit hin, solche Beschreibungen derart zu

formulieren, dass sie auch ein Leser ohne eigene Erfahrungen nachvollziehen kann – ein Problem, auf das Rudolf Steiner ebenfalls immer wieder hingewiesen hat. Karows Darstellungen wohnt eine beträchtliche Eindringlichkeit inne – ob ihm bei seinen Ausführungen bis ins Wesenhafte hinein auch ein dem Übersinnlichen kritisch eingestellter Leser immer folgen wird, muss offen bleiben.

Das Kapitel zum Mobilfunk ist ähnlich aufgebaut wie der Teil zum Licht: Zu Beginn werden technische Grundlagen und geschichtliche Entwicklung der Technologie prägnant und verständlich dargestellt. Die Fakten sprechen für sich, und die Menge an Warnungen und belegten medizinischen Studien zu den vielen möglichen Folgen von gepulster Strahlung wirkt einigermaßen erschreckend, wenn man sie so zusammengetragen liest. Die Hinweise zum vorsichtigen Umgang mit einer derart risikobehafteten Technologie sind sachlich gehalten und nachvollziehbar, und die Zeichnungen zur Wirkung auf den Bildekräfteleib des Menschen sprechen für sich.

Die Schlusskapitel versammeln unter der Überschrift ›Was kann man tun‹ noch einmal ganz verschiedene Aspekte: Gesellschaftliche und politische Auswirkungen eines veränderten Kommunikationsverhaltens, der Umgang mit den persönlichen Daten, Gesichtspunkte der Salutogenese, Gedanken zur Stellung des Menschen zwischen Technik und Natur und die Beziehung zum Geistigen als Notwendigkeit, um in der heutigen Zeit bestehen zu können. Möglichkeiten zur Vertiefung, die im vorgegebenen Format nur bedingt stattfinden kann, findet man schließlich noch im gut strukturierten Literaturverzeichnis.

Den Autoren war es ein Anliegen, einerseits die Grundlagen für ein sachliches Verständnis der Problematik von Kunstlicht und Mobilfunk zu vermitteln, die im leuchtenden Handydisplay wie symbolisch verbunden erscheinen. Zum anderen wollten sie die damit einhergehenden Risiken vom ganzheitlichen Standpunkt des anthroposophischen Menschenbildes und unter Einbeziehung einer konkreten Beobachtung des Ätherischen beschreiben. Damit ist ihnen

ein Blick aufs Thema gelungen, der in dieser Art wohl noch ziemlich einmalig ist. Bei der Brisanz der Materie möchte man dem Buch möglichst viele Leser wünschen, die es zum

Anlass nehmen, sich sachlich, aber auch in aller Tiefe mit der besprochenen Problemstellung auseinanderzusetzen.

Ulrike Wendt

Wiedergewinnung der geistigen Dimension

HANS ERIK DECKERT: **Mensch und Musik**, Novalis Verlag, Quern 2016, 192 Seiten, 18 EUR

Das vorliegende Buch ist eine Sammlung von Vorträgen und Aufsätzen des Autors aus den Jahren 1981 bis 2015. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, dass sich manches darin wiederholt, allerdings stets in Variationen und anderen Zusammenhängen. Alles aber ist durchzogen von einer großen Begeisterung für die Musik und einer tiefen Ehrfurcht vor der Größe und geistigen Dimension dieser Kunst.

Deckert (geb. 1927 in Hamburg), Sohn einer dänischen Mutter und eines deutschen Vaters, hat an der Musikakademie in Kopenhagen Cello, Dirigieren und Musiktheorie studiert. Weitere Studien folgten bei Pablo Casals und – immer wieder – bei Sergiu Celibidache. In seiner Tätigkeit als Orchestermusiker, Kammermusiker, Solist und Dirigent begegnete er vielen musikalischen Größen seiner Zeit, wie Wilhelm Furtwängler, Ferenc Fricsay, Otto Klemperer, Erich Kleiber, Eugen Jochum, Paul Hindemith, Dmitrij Schostakowitsch, Hugo Distler, Olivier Messiaen, Igor Strawinskij, Elly Ney, Edwin Fischer, David Oistrach, Wilhelm Kempff, Wolfgang Schneiderhan, Yehudi Menuhin und Mstislaw Rostropowitsch – die alle sein musikalisches Suchen und Streben beeinflussten. Einen großen Teil seines Wirkens machte und macht noch immer seine musikalische Lehrtätigkeit aus. (Er hatte – als Cellist, als Dirigent und Kammermusiker – Professuren an schwedischen und dänischen Musikhochschulen inne.) Außerdem geht er mit seinem Ensemble von 12 Cellistinnen und Cellisten auf Reisen und gibt weltweit Kurse in Kammermusik, wobei die Musik-Phänomenologie immer eine zentrale Rolle spielt.

Die Früchte seiner reichen Erfahrung sind in diesem Buch gesammelt. Der Leser kann er-

leben, dass die Suche nach dem geistigen Grund der Musik über ein intensives Studium der vielfältigen Phänomene in der Musik führt. Zahlreiche Beispiele findet man vor: Wie man der Dynamik einer Melodie näher kommt, wie man lernt, in einem Akkord die verschiedenen Spannungen und ihre Verwandlungen wahrzunehmen und wie man, bis in das rhythmische Gefüge hinein, alles das als Ensemble-Spieler nicht nur in der eigenen Stimme, sondern auch in denen der anderen Mitspieler wahrnehmen kann. Die hohe Schule der Kammermusik, die zugleich eine hohe soziale Schule ist, liegt dem Autor besonders am Herzen.

Bei alledem sind für Deckert die Impulse, die Rudolf Steiner, insbesondere auch für die Musik gegeben hat, richtungsweisend.

Das korrekte, technisch perfekte Spiel ist zwar eine Voraussetzung, aber noch nicht die Musik selbst. Das aus intensiver Wahrnehmungsfähigkeit errungene, bewusste musikalische Empfinden kann die Transparenz schaffen, in der der geistige Gehalt der Musik aufleuchtet. Das regt dieses Buch an, und man kann miterleben, mit welcher inneren Kraft und welchem unermüdlischen Ringen der Verfasser dieses Ziel einer »Wiedergewinnung der Musik in ihrer geistigen Dimension« verfolgt. Dabei kann es schon vorkommen, dass manche Beurteilung der heutigen Musikpraxis etwas zu pauschal ausfällt. Der aufmerksame Leser spürt die Sorge um ein Abgleiten der Musik in die Äußerlichkeit.

Diese Vorträge und Aufsätze möchten aufrütteln und wach machen dafür, dass die Musik den Menschen zurückführen kann in seine geistige Heimat und damit auch im wahrsten Sinne des Wortes Religion ist.

Wolfgang Wunsch